

Auszüge aus der Laudatio zur Verleihung des Goldenen Verdienstzeichens des Landes Wien an Hakan Gürses

von Maria Vassilakou, Wiener Vizebürgermeisterin

Istanbul

Hakan Gürses ist – wie die überwiegende Mehrheit aller echten Wiener – nicht in Wien geboren. Er kam auf die Welt und wuchs auf in der Stadt der Städte am Bosphorus: dieser Schmelztiegel, dieses letzte Eck der relativen Freiheit, dieses besondere Gemisch, das sich stets besondere Frechheiten herausnimmt und leistet – das sich nie ganz regieren und kontrollieren lässt bis heute.

Der Vater – geliebt und unglaublich prägend – ein bekannter und geschätzter Film- und Theatermacher; die Mutter war Krankenschwester, die den Beruf nicht ausgeübt und dafür die Familie zusammengehalten hat. Der ältere Bruder, bekannter Schauspieler, der jüngere Bruder, Zeichner und Karikaturist, und Hakan ... darüber reden wir noch.

Hakan hatte gar nicht vor Künstler zu werden; mir scheint, die Kunst hat ihn gefunden oder vielmehr heimgesucht, sie steckte in ihm und bahnte sich den Weg frei bei jeder Gelegenheit. Nach der Grundschule fand er sich im Istanbul-Gymnasium wieder, eine Eliteschule in Istanbul, die deutschsprachige Lehrer beschäftigte. Deshalb übrigens das akzentfreie Deutsch, höchstens mit dieser musikalischen Färbung, die kein anderer von uns hat – Hakan eben!

Schon in der Schulzeit kam die frühe Politisierung – Aktionen, Ermahnungen, Verhaftungen, die zunächst folgenlos blieben, gegen Ende wurde die Schlinge immer enger, aber das sollte noch dauern. Inzwischen verdiente er bereits ein stattliches Taschengeld mit Zeichnungen und Karikaturen. Und natürlich musizierte er und schmiedete Träume für die Zukunft und für die Revolution und die Rettung der Welt oder zumindest der Türkei ...

Beides sollte ihm vorerst nicht gelingen. Dafür gelang ihm der Abschluss, die Übersiedlung nach Ankara und der Beginn des Metallurgiestudiums an der Middle East Technical University. Die Zeit war turbulent und Hakan gehörte ganz und gar der Politik – ein Jahr später hat-

te er konsequenterweise erkannt, dass Metalle nicht so ganz sein Ding sind – und hatte auch schon die Aufnahmeprüfung für die Politikwissenschaft bestanden, aber noch bevor er die erste Vorlesung besuchen konnte, kam der Putsch und ...
Hakan futsch nach Wien ...

Wien

Nach ein paar Monaten, in denen die Freunde, einer nach dem anderen, auf unbestimmte Zeit und Zukunft von der Polizei abgeholt wurden, beschloss Hakan, nicht mehr zu warten, bis es nachts auch an seiner Tür klopft. Also kam er im Spätwinter 1981 nach Wien. Damals war es noch möglich, in Wehmut die Reise in die Freiheit anzutreten ... ohne Stacheldrahtzäune, ohne Balkanroute, ohne Anhörung und alles andere, was dies heute bedeuten würde.

Und sechs Monate nach dem Putsch fing Hakan Gürses endlich an tatsächlich zu studieren – im Sommersemester 1981 hier in Wien – und zwar Philosophie und *guess what?* – Theaterwissenschaft!

Hakan ging seiner Wege und wurde Wissenschaftler, Musiker, Publizist, Karikaturist, Zoon Politikon – Hakan Gürses eben: nicht kategorisierbar, nicht schubladisierbar. Ihn zuordnen zu wollen würde ihm a priori unrecht tun, denn wenn Gürses eines ist, dann eine der vielschichtigsten Figuren, denen man begegnen kann.

Musiker

Da wäre also der Musiker, der geniale Autodidakt, der erst mit 22 Jahren hier in Wien Bouzouki spielen gelernt hat. Wer in Istanbul aufwächst, hat auch Rembetiko im Blut und so ist es kaum verwunderlich, dass Hakan Gürses seine musikalische Bestimmung schon bald nach der Übersiedlung nach Wien in Lakis Jordanopoulos fand. Wo sonst sollten ein Grieche und ein Türke gemeinsam musizieren, wenn nicht im Wien der frühen 1980er Jahre? Daraus entstand eine innige Freundschaft und mehr noch: Lakis & Achwach,

jene erfolgreiche Cross-Culture-Band, die bis heute besteht.

Nun, „der Achwach“ musiziert weiter mit Lakis in der Tsatsiki Connection. Und Hakan Gürses widmet sich seiner Spezialität – dem Überschreiten von Grenzen – in der Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern, die die Wiener Musikszene zu diesem produktiven Biotop machen, der sie ist: mit Lena Rothstein, mit Timna Brauer und Eli Meiri, mit Dobrek Bistro, mit Joe Zawinul, mit Marwan Abado, mit Özlem Bulut, dazu Solo-Konzerte mit eigenen Liedern und, und ...

Karikaturist und Publizist

Wo fand er bei alledem die Zeit zu zeichnen? Die fand er und erfand dabei für die Wochenzeitung *Salto* die Comic-Figur „Tschuschi“, der seine linken Freunde nicht versteht ... Gleich fünf seiner Zeichnungen haben es in die Dauersammlung des Wien Museums geschafft.

Hakan arbeitete u. a. als Zeichner auch für die ORF-Sendung *Heimat fremde Heimat*; Zeichnungen und Karikaturen von ihm erschienen auch in der *Stimme*, jener legendären Zeitschrift der **Initiative Minderheiten**, deren Chefredakteur er bald nach der Gründung wurde und 15 Jahre lang blieb. Und wieder einmal finden wir Gürses in einem Pionierprojekt, das die Grenzen, die Rollenklischees und Zuweisungen der damaligen Zeit überschritt und Minderheiten und Zugewanderten das gab, was ihnen fehlte: eine Stimme. Eine Stimme, die mit gesellschaftskritischem und intellektuellem Anspruch etwas zu sagen hatte abseits der Multikulti-Feste. Eine gänzlich unbescheidene Stimme, die einforderte und zur Wegbereiterin und Begleiterin einer Bewegung wurde, die mehrere von uns in die Landtage und ins Parlament brachte; eine Stimme, die das kommunale Wahlrecht für alle Wiener und Wienerinnen forderte. Und schon wieder: Allein dafür würde ihm die heutige Ehrung gebühren, aber das war noch immer nicht alles.

Wissenschaftler

Da wäre noch Hakan Gürses, der Wissenschaftler. Der politische Philosoph, der an der Universität Wien, an der Uni in Graz, an der Donauuniversität und an ausländischen Universitäten mit Schwerpunkt politische Philosophie, Diskurstheorie und Diskursanalyse unterrichtete und an etlichen Forschungsprojekten teilnahm. Besonders hervorheben will ich das große transdisziplinäre Forschungsprojekt zur Identitätsfindung und Identitätsbildung, das uns damals zusammenführte, von dem wir hofften, dass es uns den Weg weisen wird, wie man das Fremdsein auflöst, wie man den Unterschied zwischen den „Richtigen“ und den „Anderen“ auflöst und neue gemeinsame Identitäten entwickelt in einer Welt, in der es keine Rolle mehr spielt, in welchem Land die Ur-großeltern von jemand geboren wurden.

Zoon Politikon

Gelungen ist uns das bis heute nicht – aber genau da machen wir weiter.

Ich glaube Hakan spürt keine Grenzen, er trägt sie nicht in sich, daher auch nicht mit sich herum. Er kann deshalb auch keine anerkennen. Und in seiner gewohnt unaufgeregten, bescheiden anmutenden Art schreitet er einfach darüber hinweg. Er überschreitet sie täglich. Und er tut es auf ungewohnt leisen Sohlen, Hakan ist das fleischgewordene Gegenteil von schrill und laut. Er tut es mit einer Selbstverständlichkeit, die die eigentliche Frechheit ist, die eigentliche Provokation. Hakan Gürses' Seele und Geist sind diejenigen eines wahren Kosmopoliten, der auf der ganzen Welt zu Hause und als Reisender stets auf der Suche nach dem Übergang ist, und ihn regelmäßig findet und durchschreitet und so weiter. Er steht für die gelebte Verhöhnung jeglichen Nationalismus. Er steht fürs Wien, auf das wir stolz sind, jenes Wien, das unser aller Zuhause ist. Und auch dafür ganz allein würde ihm die heutige Ehrung gebühren.

Lieber Hakan, Wien, deine Stadt, dankt dir für so viel, das du in bald vier Jahrzehnten als aktiver Bürger unserer Stadt geleistet hast. Deine Stadt ist stolz, dass du ein Wiener bist. Und ich als deine Freundin wünsche dir mit aller Kraft, frei nach dem Lied „Mesanyxta kai kati“¹¹: Möge dein Weg lang sein, möge dein Herz unersättlich bleiben, mögen dir die Träume nie ausgehen.

¹¹ Aus dem Song *Mesanyxta*, gesungen von Hakan Gürses auf dem Album *Piratés* von Lakis & Achwach, 2003.

Dankesrede von Hakan Gürses



Foto: PID | Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien | C. Fürtner

Ich bedanke mich herzlich für die sehr freundliche Laudatio und freilich für diese großartige wie großzügige Auszeichnung!

Ich bin ein wenig verzweifelt, habe sogar fast schlechtes Gewissen. Ich denke aber, es geht vielen, die ausgezeichnet werden, so wie mir, gerade bei einer so bedeutsamen Auszeichnung! Es nagen Fragen an einem: Verdienste ich eine solche Ehrung wirklich? Was habe ich schon Großes und Tolles getan, um dieser Ehrung teilhaftig zu werden? Ist es nicht ein bisschen zu groß für mich? Gibt es nicht viele andere, die es eher verdient hätten als ich ...

Alle, die mich etwas näher kennen – und die hier Anwesenden tun es ja großteils –, wissen, dass ich nicht gerne mit meiner Migrationsgeschichte „hausieren“ gehe. Freilich ist sie Bestandteil von meiner Biografie. Aber für meine persönliche Identität spielt sie keine große Rolle. Nur heute, im vorliegenden Zusammenhang, will ich sozusagen meinen Hintergrund in den Vordergrund rücken.

Ich bin vor fast auf den Tag genau 37 Jahren nach Wien gekommen, habe mich in all den Jahren mit dieser wunderbaren, lebens- und liebenswürdigen, aber auch – nennen wir es so – reservierten Stadt zusammengerauft und stehe nun hier als Migrant und nehme ein Ehrenzeichen entgegen, was ich mir vor den vergangenen fast vier Jahrzehnten nie hätte träumen lassen.

Ich weiß, ich habe eine vergleichs-

weise privilegierte Biografie. Gebildete Eltern, eine solide Bildung, vergleichsweise gute Chancen für eine berufliche Laufbahn – doch kann die Migration manchmal auch eine Art Tabula rasa veranstalten mit dem alten Leben. Migration kann einem – und das tut sie oft – einen Neubeginn aufzwingen. Darum erblicke ich in dieser Auszeichnung ein Symbol: ein Symbol der Anerkennung just dieser Tatsache, dass zugewanderte Menschen ihr Leben nicht immer unter gleichen Startbedingungen im sogenannten Aufnahmeland beginnen, wie es die hier als Staatsbürger_innen Geborenen tun.

Ich nehme diese ehrenvolle Auszeichnung als Migrant symbolisch für alle Migrant_innen entgegen, die es nicht so leicht hatten und haben wie ich. Ich möchte, dass nicht nur das Land und die Stadt Wien, sondern ganz Österreich seinen Blick solidarisch auf jene Menschen fokussiert, die in diesen Zeiten der gesteigerten Xenophobie und des offenen Rassismus unsere Solidarität mehr denn je brauchen. Zeichnen wir sie zumindest mit unserer Solidarität und Anerkennung aus!

Seit ich mich entschlossen habe, das Verdienstzeichen als Symbol für die Anerkennung der Migrant_innen und Geflüchteten entgegenzunehmen, habe ich dabei auch weniger schlechtes Gewissen. Meine Zweifel bleiben freilich, diese sind aber Privatsache.

Ich bedanke mich herzlich für diese großartige Ehrung!